

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Ercheint Freitags. Redaktionsschluss Dienstag mittag. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50.

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Gerberstr. 48/50, Fernruf 21 516. Postscheck: Leipzig 21 690. Berliner Geschäftsstelle: M. Gonzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (N 10 094)

Bezugspreis: 80 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich. Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzeile 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zeile 5 Pf. Platzvorschr. n. bes. Tarif. Inseratenschluß Mittwoch früh

Aus dem Inhalt: M. W.: Verbandstag — Die „Frankfurter Zeitung“ über die Lage der Juden in Rußland — Eine Front der deutschen Judenheit gegen die Front der Schächtgegner — Die Juden in Bayern — Feuilleton: Staatenlos — Dank eines Rabbiners an Ford — Chronik der Woche — Berliner Umschau — Aus der jüdischen Welt — Literarische Rundschau — Leipziger Umschau — Kritik der Woche — Sport.

Chronik der Woche

Der hebräische Schriftsteller M. Kaplan gestorben

Bialystok. (JTA.) Hier verstarb am 11. November der bekannte hebräische Schriftsteller und Pädagoge Mordechai Kaplan.

Behandlung der Mandatsfragen in der Dezember-Session des Völkerbundsrates

Genf. (JTA.) Am 6. Dezember wird der Völkerbundsrat zusammentreten, um eine Reihe schwebender Fragen zu erledigen. U. a. wird der Völkerbundsrat den Bericht der Mandatskommission über ihre letzte Tagung anhören und zu ihm Stellung nehmen.

Ein jüdischer Beirat im litauischen Justizministerium

Kowno. (JTA.) Der hervorragende jüdische Jurist Fridstein wurde zum Mitglied des juristischen Rates beim litauischen Justizministerium ernannt. Fridstein war 17 Jahre lang Juriskonsul im russischen Innenministerium als Nachfolger des hervorragenden Juristen Sliosberg.

Eine Anleihe der Palästina-Regierung an die Stadt Tel-Awiw

Jerusalem. Die Palästina-Regierung hat der Stadtverwaltung der jüdischen Stadt Tel-Awiw ein Darlehen in der Höhe von 50 000 Pfund bewilligt.

Keine Prozesse mit Juden an jüdischen Feiertagen

Warschau. (JTA.) Der Justizminister Neß allen Gerichtsstellen eine Verfügung zugehen, der gemäß Gerichtsverhandlungen, in denen Juden als Parteien auftreten, nicht an Sonnabenden oder an anderen jüdischen Feiertagen stattfinden zu lassen.

Ein Zionistenheim in Neuyork

Neuyork. (JTA.) Unter dem Vorsitz des früheren Oberstaatsanwaltes Carl Sherman fand eine Konferenz der früheren Zionisten in Lodz statt, in der Herr Philip Wattenberg, der Präsident des Beth Zion Committee, und dessen Schatzmeister Dr. A. J. Rongy, Pläne für die Errichtung eines sechs Stock hohen zionistischen Heimes vorlegten, in welchem alle zionistischen Bureaus, eine große Lesehalle, eine Bibliothek, Ausstellungsräume, ein Restaurant u. a. m. untergebracht werden sollen. Die Erbauungskosten wurden auf 600 000 Dollar veranschlagt. Gegenwärtig sind in Neuyork 32 zionistische Distrikte und 5 Klubs junger Zionisten, ferner 2 Hadassah-Logen und einige zionistische Studentenorganisationen.

Präsident Masaryk besucht Palästina

Prag. (JTA.) „Pravo Lidu“ erfährt: Präsident Masaryk wird bei Gelegenheit seiner Aegypten-Reise Ende Dezember 1926 oder Anfang Januar 1927 auch Palästina besuchen. Es sei ein langgehegter Wunsch des Präsidenten, an diesen historischen Stätten zu weilen.

Die juristische Fakultät protestiert gegen Reaktivierung Cuzas

Bukarest. (JTA.) Die jetzt in der Mehrheit aus fortschrittlichen Professoren sich zusammensetzende juristische Fakultät der Jassyer Universität legte gegen die Wiedereinsetzung des Antisemiten Cuza in sein Professorenamt Protest ein.

19 700 jüdische Studierende an der amerikanischen Universität

Neuyork. (JTA.) Die Jüdische Telegraphen-Agentur hat ein Enquete unter den jüdischen Studentenorganisationen in Amerika veranstaltet, um die Zahl der jüdischen Studierenden zu ermitteln, sowie die Frage zu klären, ob an den amerikanischen Universitäten und Hochschulen irgendwelche Beschränkungen gegen Juden bestehen. Aus den Antworten ging hervor, daß an den amerikanischen Universitäten und Hochschulen 19 700 Juden studieren, die 9,5 Prozent der allgemeinen Zahl der Studentenschaft ausmachen. Im allgemeinen besteht an keiner Universität irgendeine beschränkende Vorschrift gegen Juden, und auch in der Praxis werden die jüdischen Studierenden nicht beschränkt. Im gesellschaftlichen Verkehr ist es anders. So gibt es Studentenheime, in denen die jüdischen Studenten in einem besonderen Trakt wohnen. Die jüdischen Studenten bilden ihre eigenen Organisationen und werden in die nichtjüdischen Organisationen gesellschaftlichen Charakters nicht aufgenommen. Mit Bezug auf Stipendien werden die Juden nicht benachteiligt; hier entscheiden Fleiß und Begabung. Anders ist es auf dem Gebiete des Sportwesens; hier müssen die Juden ihre nichtjüdischen Kollegen stark überlegen, um erst zur Geltung zu kommen.

Hofrat Prof. Dr. Frankfurter 70 Jahre alt

Wien. (JTA.) Hofrat Prof. Dr. Frankfurter, der bedeutende Gelehrte auf dem Gebiete der römischen Philologie, Epigraphik und Archäologie und langjährige Direktor der Wiener Universitätsbibliothek, beging heute das Fest seines 70. Geburtstages. Prof. Dr. Salomon Frankfurter, der ein Abkömmling großer rabbinischer Gelehrten in Deutschland und Ungarn ist, widmet sich mit Hingabe jüdisch-kultureller Bestrebungen, wie dem „Jüdischen Museum“, in dessen Kuratorium er seit 1908, jetzt seit 1920 als Präsident, wirkt. Er ist auch Mitglied der historischen Kommission der Wiener jüdischen Gemeinde und Vizepräsident der Jüdischen Völkerbundliga für Oesterreich. Er ist ferner Mitglied des Kuratoriums der Israelitisch-theologischen Lehranstalt und Konsulent für jüdische Angelegenheiten im Unterrichtsministerium.

Die ungarischen evangelischen Seelsorger gegen den Numerus clausus

Budapest. (JTA.) Bei der Tagung des Landeskonzvents der evangelischen Kirche forderte Pastor Duszik die anwesenden 150 Geistlichen auf, gegen den Numerus clausus für Juden Stellung zu nehmen und erinnerte daran, daß ein Numerus clausus zuerst auf dem Soproner Landtag im Jahre 1581 gegen die evangelische Religionsgemeinde angewendet worden ist. Der Konvent stimmte den Ausführungen Dusziks zu.

Judaistische Vorträge an der Wiener Universität

Wien. (JTA.) Das Rektorat der Wiener Universität reservierte einen Hörsaal für das Maimonides-Institut zwecks Abhaltung einer längeren Serie von Vorlesungen über judaistische Themen im Verlauf des Wintersemesters. Es ist dies das erstmalig, daß eine Universität in Oesterreich jüdischen Privatgelehrten einen Hörsaal zur Verfügung stellt.

Die bessarabischen Juden und die Schuld Petljuras

Bukarest. (JTA.) „Adeverul“ meldet aus Kischinew, der Hauptstadt von Bessarabien, daß die bessarabischen Juden ein Komitee gebildet haben, welches Beweise für die Pogromschuld Petljuras zur Entlastung Schalom Schwarzbarths beistellen will. Der Pariser Advokat William, der sich als Mitverteidiger Schwarzbarths ausgibt, weilt gegenwärtig in Bessarabien, um das Material sicherzustellen.

Verbandstag

Am 21. November tritt der Verbandstag des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden zusammen. Die Einberufung hat sehr lange auf sich warten lassen, so daß die jüdischen Wählermassen, die seinerzeit mit so guten Hoffnungen zur Wahl der Gesamtvertretung der preußischen Judenheit zur Urne geschritten sind, sich vielfach gefragt haben, ob dieser große Aufwand sich eigentlich gelohnt hätte. Diese Skepsis hatte ihren Urgrund nicht nur in der Tatsache, daß das Plenum des Verbandstages so selten zusammentritt, sondern vielmehr darin, daß die spärlichen Nachrichten, die von der Tätigkeit des weiteren und engeren Rates des Preußenverbandes in die Öffentlichkeit gelangten, nicht dazu angetan waren, das Vertrauen in den Eifer und den demokratischen Willen dieser Instanzen zu vertiefen. Nun sei das, der Kuhhandel um die Referate im engeren Rat und alles andere vergeben und vergessen. Möglicherweise hat es sich um Kinderkrankheiten gehandelt, die bei einer derartigen neugeschaffenen Körperschaft, deren Arbeitsgebiet nicht gradlinig, sondern sozusagen von einer Zickzackkurve umgrenzt ist, unvermeidlich sind. Schließlich bedeutet die Existenz des Verbandes doch eine große Errungenschaft, was sinnfölig vor allem dadurch zum Ausdruck kommt, daß eine legitimierte Stelle geschaffen ist, die genügende Autorität besitzt, den Staat zur Erfüllung seiner Pflichten gegenüber der jüdischen Gemeinschaft zu verkalten. Und wenn auch der staatliche Beitrag weder seinem Ausmaße nach noch hinsichtlich der Bedingungen, unter denen er dem Verbands der preußischen Juden zur Verfügung gestellt wurde, zu befriedigen vermag, so ist doch in der erstmaligen Erlangung dieser selbstverständlichen Forderung durch den Staat ein Anfang gemacht, der entsprechend den jüdischen Leistungen und Bedürfnissen ausgebaut werden kann. Abgesehen von diesem, jedem in die Augen springenden Vorteil, hat sich die bisherige Tätigkeit des Verbandes noch nicht segensreich auszuwirken vermocht. Das liegt wohl nicht an der Institution als solcher, sondern an der Unbeholfenheit der ersten Gehversuche, die hoffentlich in der weiteren Entwicklung überwunden werden wird.

Das Problem besteht also zunächst darin, daß diese Entwicklung nicht wie bisher im Schnecken-tempo vor sich geht, sondern eine frischere Gangart einschlägt. Das aber scheint uns die Hauptaufgabe der Fraktion der jüdischen Volkspartei im Landesverbande zu sein, die zahlenmäßig stark genug ist, um in Verbindung mit gerechtfertigten Forderungen eine Mehrheit zu bekommen — sind doch auch nur ein einzelner Mann und die Wahrheit in der Majorität. Allerdings gibt es in der Politik keine mathematisch im voraus beweisbaren Wahrheiten, sondern nur bestimmte Ziele und viele Teilmaßnahmen zur Erreichung des Gewollten, wenigstens in seiner Hauptsache. Voraussetzung politischer Aktionen ist die bestimmte Vorstellung dessen, was man erreichen will und erreichen kann. In dieser Hinsicht scheut uns aber auch bei der jüdischen Volkspartei, der einzigen Richtung im preußischen Landesverband jüdischer Gemeinden, die ehrlich programmatisch vorzugehen bestrebt ist, auch noch volle Klarheit zu herrschen. Wohl ist die Empfindung berechtigt und beherrschend, daß die bisherige Art, jüdische Angelegenheiten zu behandeln, zu einer Schwächung und Dekomposition der jüdischen Gemeinschaft geführt hat. Diese Grundstimmung ist bereits ein hoher Gewinn, aber zureichend für konstruktiven Aufbau des preußischen und deutschen Judentums ist sie noch nicht.

Diese Einsicht scheint bewußt oder unbewußt wirksam gewesen zu sein, als die jüdische Volkspartei für den 17. November d. J., vier Tage vor

dem Zusammentritt des Verbandstages, eine Reichstagung der Partei in Berlin anberaumt hat. Noch sind die Ergebnisse dieser Tagung nicht genau bekannt, so daß eine Würdigung der gefaßten Beschlüsse und der geäußerten Ansichten nicht möglich ist. Die Tagesordnung der Reichstagung der jüdischen Volkspartei läßt jedoch den Schluß zu, daß das Vorhandensein ungeklärter Probleme erkannt wurde und das Bestreben vorwaltete zu einem allgemein verbindlichen und den erstrebten Zielen entsprechenden Programm zu gelangen. Wie dieses Programm in seinen Einzelheiten gefaßt ist — in der ersten Reichstagung konnte wohl kaum eine endgültige Fassung gefunden werden — ist weniger belangvoll. Uns erscheint als richtige Dominante die Erkenntnis, daß der Aufgabenkreis der jüdischen Gemeinden und ihrer Ueberorganisationen in der Richtung der Selbsthilfe auf sozialem, kulturellem und auch wirtschaftlichem Gebiete ausgeweitet werden muß. Und diese Tendenz ist erfreulicherweise immer bei der jüdischen Volkspartei festzustellen gewesen.

Was nun den Verbandstag des Preußenverbandes als solchen anbelangt, so sind zwei Punkte seiner Tagesordnung von prinzipieller Bedeutung, nämlich die Stellungnahme zur Schaffung eines Reichsverbandes und die Frage der Revision des preußischen Judenrechtes. In diesen beiden Materien wird sich erweisen, ob der Verbandstag seiner zentralen Aufgabe, der Erhaltung und Stärkung der jüdischen Gemeinschaft, gewachsen ist. Denn darüber kann es doch wohl keinen Zweifel geben: Reichsverband und Revision des Preußischen Judengesetzes haben nur einen Sinn, wenn sie den Zersetzungstendenzen der einzelnen jüdischen Gemeinden einen Damm entgegenstellen. Daher dürfen sie niemals eine Form annehmen, die, unbeschadet der Autonomie der einzelnen Zellen in rein religiösen und lokalen Fragen, diesen Zellen die Möglichkeit geben, den Rahmen der Allgemeinregelung zu verlassen und selbstherrliche Bestimmungen hinsichtlich prinzipiell einheitlicher Angelegenheiten zu treffen. Es darf nicht mehr vorkommen, daß ein rückschrittliches Wahlrecht irgendein Element der jüdischen Gemeinschaft von der Mitbestimmung ausschließt; es kann nicht geduldet werden, daß sich zum Schaden der jüdischen Gemeinschaft Sonderorganisationen bilden, die den Bestand des Klam in Deutschland gefährden. Man kann wohl Verständnis für einzelne Gewissensfragen besonderer religiöser Schattierungen aufbringen; man kann aber als verantwortlicher Jude nicht zugeben, daß irgendein Teil den vergeblichen und schädigenden Versuch macht, aus der jüdischen Schicksalsgemeinschaft zu springen. Die weitestgehende Differenzierung ist erträglich, wenn sie von einer ebenso weitgehenden Integrierung begleitet ist, und wer kann leugnen, daß die verbindenden Momente für alle Juden in Deutschland — und nicht nur in Deutschland allein — eine Zusammenfassung dringend erheischen!

Wenn dieser Hauptgesichtspunkt auf dem Verbandstag im Auge behalten wird, dann kann er eine segensreiche Etappe auf dem Wege der Konsolidierung und Organisation der deutschen und preußischen Juden werden! Und das wünschen wir ihm aus vollen Herzen. M. W.

Berliner Umschau

Joseph Schwarz gestorben. — Die Beisetzung. — Ungeheurer Andrang von Trauergästen

Berlin. (JTA.) Ueber den Verlauf der Bestattungsfeier für Joseph Schwarz ist noch zu berichten: Lange vor Beginn der Feier hatten sich unzählige Trauergäste eingefunden, die die neue Halle auf dem Jüdischen Friedhof zu Weißensee belagerten, um noch Einlaß zu finden. Der Andrang war so stark, daß sich die Friedhofsbeamten als machtlos erwiesen, und daß selbst prominente Persönlichkeiten, die dem verstorbenen Künstler sehr nahe standen, nicht in die Halle gelangten. Die Wege, die zu der Gruft führten, waren gleichfalls von einer nach mehreren Tausenden zählenden Menschenmenge umlagert. Unter den Leidtragenden, die in der Halle Platz gefunden hatten, sah man neben der Witwe und dem greisen Vater des Verstorbenen, prominente Vertreter der Berliner Kunst- und Theaterwelt.

Rabbiner Dr. Weiß schilderte die Entwicklung des Künstlers aus bescheidenen Verhältnissen heraus zu großer Weltberühmtheit, betonte seine tiefe innere Religiosität und seine wahrhaft menschliche Güte. Dann sprachen Präsident Walkauer für die Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger und Intendant Prof. Hoerth für die Staatstheater. Oberkantor Ahlbeck mit dem Synagogenchor Lützowstraße, der Chor der Staatsoper, von Michael Raucheisen am Harmonium begleitet, umrahmten die Trauerfeier durch Absingen von Trauerchoralen.

Der berühmte Sänger Michael Bohnen wird zum Gedächtnis seines großen Kollegen Joseph Schwarz anläßlich eines Gottesdienstes in der neuen Synagoge, Oranienburger Straße, das Kol-Nidrei singen.

Die Frankfurter Zeitung über die Lage der Juden in Rußland

Frankfurt a. M. Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht seit einiger Zeit unter der Überschrift: „Reise in Rußland“ Berichte ihres Mitarbeiters Joseph Roth, der soeben von einer längeren Reise aus Rußland zurückgekehrt ist. Der heute veröffentlichte Abschnitt ist der Lage der Juden in Sowjetrußland gewidmet. Der Verfasser teilt mit, daß Sowjetrußland heute das einzige Land in Europa ist, in dem der Antisemitismus verpönt ist, wenn er auch nicht aufgehört hat. Die Juden sind vollkommen freie Bürger — mag ihre Freiheit auch noch nicht die Lösung der jüdischen Frage bedeuten. „Als Volk haben sie alle Rechte einer nationalen Minderheit“. Die Geschichte der Juden kennt kein Beispiel einer so plötzlichen und einer so vollkommenen Befreiung.“ Der Verfasser teilt folgende Ziffern mit:

Von den 2 750 000 Juden in Rußland sind: 300 000 organisierte Arbeiter und Angestellte, 130 000 Bauern, 700 000 Handwerker und freie Berufe. Der Rest besteht: a) aus Kapitalisten und „Deklasierten“, die als „unproduktive Elemente“ gelten; b) aus kleinen Händlern, Vermittlern, Agenten, Hausierern, die als nichtproduzierende, aber proletarische Elemente angesehen werden. Die Kolonisation der Juden wird eifrig betrieben — zum Teil mit amerikanischem Geld. Es gibt jüdische Kolonien in der Ukraine, bei Odessa, bei Cherson, in der Krim. Seit der Revolution sind 6000 jüdische Familien zur Landarbeit herangezogen worden. Im ganzen wurden 102 000 Desjatin Acker den jüdischen Bauern zugeteilt. Gleichzeitig „industrialisiert“ man die Juden, das heißt: man versucht, die „unproduktiven Elemente“ als Arbeiter in den Fabriken unterzubringen und die Jugend in den (etwa dreißig) jüdischen „professionell-technischen“ Schulen zu Facharbeitern heranzubilden.

In allen Orten mit starker jüdischer Bevölkerung gibt es Schulen mit jüdischer Unterrichtssprache, in der Ukraine allein 350 000 Frequentanten jüdi-

scher Schulen, in Weißrußland ungefähr 90 000. Es gibt in der Ukraine 33 Gerichtskammern mit jüdischer Verhandlungssprache, jüdische Vorsteher in Kreisgerichten, jüdische Miliz-(Polizei-)Verbände. Es erscheinen drei große Zeitungen in jüdischer Sprache, drei Wochenschriften, fünf Monatshefte, es gibt einige jüdische Staatstheater, an den Hochschulen bilden die nationalen Juden einen starken Prozentsatz, in der Kommunistischen Partei ebenfalls. Es gibt 600 000 jüdische Jung-Kommunisten.

Der Verfasser stellt fest, daß trotz der Freizügigkeit die alten Ghettos noch immer überfüllt sind. Dem jüdischen Proletariat geht es schlechter als jedem anderen. Er gibt eine traurige Schilderung seiner Wanderungen durch die „Moldawanka“, dem Judenviertel in Odessa, und schreibt dann über seine Erlebnisse in den jüdischen Kolonien: „Ich habe jüdische Bauern gesehen: sie haben keinen Ghetto-Typus mehr, sie sind Landmenschen, aber sie unterscheiden sich sehr deutlich von anderen Bauern. Der russische Bauer ist zuerst Bauer und dann Russe; der jüdische zuerst Jude und dann Bauer.“ Er schreibt weiter:

„Wenn man also in Sowjetrußland Synagogen in Arbeiterklubs verwandelt und die Talmud-Schulen verbietet, weil sie angeblich religiös sind, so müßte man sich zuerst ganz klar darüber sein, was bei den Ostjuden Wissenschaft, was Religion, was Nationalität ist. Aber Wissenschaft ist ja bei ihnen Religion und Religion — Nationalität. Ihren Klerus bilden ihre Gelehrten, ihr Gebet ist eine nationale Aeußerung.“ — Der Verfasser stellt fest, daß die plötzliche Freiheit der Juden hier und dort einen heftigen, wenn auch stillen Antisemitismus weckt, meint aber, wenn in Rußland die Judenfrage gelöst wird, so ist sie in allen Ländern zur Hälfte gelöst. Er versteht dies im Sinne einer vollständigen Assimilation, indem „der Geschlagene von der Qual erlöst ward und der Schlagende vom Fluch“. Er schließt: „Das ist das große Werk der russischen Revolution“.

Die antisemitische „Deutsche Zeitung“ weiß zu erzählen, daß sich beide Sänger diesen Liebesdienst zugesagt hatten und daß beide Freunde in der Jugend Synagogensänger gewesen sind.

Der Eindruck in Riga — Joseph Schwarz' schwere Jugend

Riga. (JTA.) Die Mitteilung vom unerwarteten Ableben des weltberühmten Sängers Joseph Schwarz hat in Riga, wo er seine Jugend verlebte, und mit welcher Stadt er sich immer verbunden gefühlt hat, große Trauer hervorgerufen. In der lettischen Judenschaft hat man den Aufstieg von Joseph Schwarz zur Weltgeltung mit großer Aufmerksamkeit und Liebe verfolgt. Der Sänger unterhielt zahlreiche Verbindungen mit lettischen Kreisen, und so oft er nach Riga kam, bedeutete dies ein Fest für die jüdische Gemeinschaft.

Joseph Schwarz wurde 1880 als der älteste Sohn eines armen jüdischen Schneidemeisters geboren. Nach ihm kamen noch acht Kinder. Schon mit acht Jahren trat er in den Chor des Kantors und Komponisten Rosowski ein und zog bald die Aufmerksamkeit der Gesangskritiker auf sich. Es fanden sich einige bemittelte jüdische Bürger, die für seine Ausbildung sorgten. Mit fünfzehn Jahren wurde er an das Stern-Konservatorium nach Berlin gesandt. Er wurde dann vom Direktor der Breslauer Oper, Theodor Löwe, entdeckt, der ihm den Weg zu seiner Berühmtheit ebnete. Mit 18 Jahren trat Schwarz an der Rigaer Oper auf. Von da an gewann sein Name in ganz Rußland Klang. Kurz darauf trat er an der Kaiserlichen Oper zu Petersburg in der Oper „Demont“ in der Titelrolle auf und weckte großen Enthusiasmus. Er erhielt sofort einen sehr schmeichelhaften Engagementsantrag, der aber die Bedingung enthielt, daß er sich, wenn auch zum Schein, taufen lassen solle, da Juden an den königlichen Theatern offiziell nicht beschäftigt werden dürfen. Schwarz lehnte dieses Ansinnen entschieden ab und ging nach Wien, zunächst an die Volksoper, dann an die Hofoper, und dort begann seine Weltgeltung. Später wurde er auf den persönlichen Wunsch Kaiser Wilhelms II. an das Berliner königliche Opernhaus engagiert. Er heiratete dann die amerikanische Millionärin und Philantropin Frau Clara Silken und teilte von da ab seine Wirksamkeit zwischen Berlin und Newyork. Stets hielt er die engste Verbindung mit seiner Familie aufrecht.

Das Deutschland-Kontingent für das Nationalfonds-Jubiläumjahr

Berlin. Die „Jüdische Rundschau“ veröffentlicht das Kontingent, welches Deutschland im Jubiläumjahr des Nationalfonds für diese Institution aufzubringen hat. Die im Jubiläumjahr in allen

Ländern aufzubringende Summe beträgt 500 000 Pfund, davon sollen in Deutschland 500 000 Mark, d. h. etwa der zwanzigste Teil des Gesamtkontingents, gesammelt werden. Berlin ist im Deutschland-Kontingent mit 100 000 Mark verzeichnet, es folgen Frankfurt und Leipzig mit je 20 000 Mark, Hamburg mit 18 000 Mark, Breslau mit 15 000 Mark.

Das Geheimnis des Stresemann-Bildes

Eine antisemitische Albernheit deutschnationaler Parlamentarier

Berlin. (JTA.) „Vorwärts“ teilt mit: Herr Lambach hat bekanntlich in höherem Auftrag — hat auch dies der Graf befohlen? — seine deutschnationalen Fraktionskollegen zur Besichtigung eines Gemäldes eingeladen, das „Herrn Stresemann im Kreise seiner Anhänger“ zeigt und das „eine politische Sensation“ bedeuten soll. Der „Witz“ dieses Geheimnisses besteht darin, daß Herr Stresemann (offenbar, weil er mit einer Jüdin verheiratet ist) in der Gesellschaft von lauter Juden dargestellt ist, die die Phantasie des Künstlers mit den entsprechenden Nasen und Beinen verschwenderisch ausgestattet hat.

„B. Z. am Mittag“ weiß zu melden, daß es sich um eine geschmacklose Karikatur eines vollkommenen Stumpers handelt. Der Maler, ein gewisser Frohne, ist Tschechoslowake und hält sich illegal in Deutschland auf.

Die Zierde
eines jeden
FESTES
ist ein schönes Geschenk in
Kristall
von
FAHLE
im Laubengang d. Alt. Rath.

Aus der jüdischen Welt

Ein zionistisches Haus in Jerusalem

Jerusalem. (JTA.) Demnächst wird auf einem Grundstück in Rehavia-Ratisbon zu Jerusalem mit dem Bau eines zionistischen Hauses begonnen werden, daß die Bureaus der zionistischen Exekutive, des Keren Hajessod, des Jüdischen Nationalfonds und der anderen zionistischen Aemter beherbergen soll. In der Nähe soll das Gebäude für die hebräische Mittelschule errichtet werden.

Das Denkmal für die jüdischen Kriegsgefallenen in Wien

Wien. (JTA.) Die Wiener israelitische Kultusgemeinde hat einen Wettbewerb für die künstlerische Ausgestaltung der Grabstätte für die jüdischen Kriegsgefallenen ausgeschrieben, dessen Ergebnis nummehr vorliegt. Das Preisgericht (Vorsitzender Architekt Dr. Clemens Holzmeister, Professor an der Akademie der bildenden Künste in Wien) hat unter 25 Entwürfen die drei ausgesetzten Preise den nachfolgenden Projekten zuerkannt: den ersten Preis dem Projekt des Ing. Arch. Leopold Ponzen, den zweiten Preis dem Projekt des Ing. Egon Rib, den dritten Preis dem Projekt des Zivilarchitekten Fritz Reichl.

Das Rassetestament des Prof. Barsony

Budapest. Einer der Erben des verstorbenen Rektors der Budapester Universität, Prof. Barsony, der aktive Husarenoberst Illesy, hat eine Eingabe an den Budapester Gerichtshof gerichtet, in der er die Aufrechterhaltung jener Testamentsklausel fordert, der die Tochter des Professors erbt, wenn diese einen Mann heiratet, in dessen Adern jüdisches Blut nachzuweisen ist. Der Husarenoberst bezeichnet sich in dieser Eingabe als einen Biologen und erklärt, er selbst sei in stande, jedes Tröpfchen jüdischen Blutes in den Adern welches Menschen immer nachzuweisen. Das jüdische Blut färbte nach einem gewissen Vorgehen die violette rote Kresilviolalösung blau! Eine Christin dürfe nicht den Angehörigen einer Religion ehelichen, dem der Talmud das Morden von Christen gestatte, wenn dies geheim bleibt.

Wie weiter mitgeteilt wird, hat das Gericht entschieden, daß die Einschränkungsklausel im Testament des Professors Barsony annulliert werde und der Eva Barsony das ihr zufallende Erbe bedingungslos zuzusprechen sei. Das Gericht ging hierbei von dem Gesichtspunkte aus, daß jede testamentarische Eheinschränkungsklausel unmoralisch sei, abgesehen davon, daß auch der Erblasser, wie festgestellt wurde, in den letzten zwei Jahren seines Lebens — das Testament ist vor zwei Jahren errichtet worden — zur Einsicht gelangt war, daß seine Theorie von der Reinrassigkeit der Magyaren und der Nachweisbarkeit einer reinen Rasse unhaltbar sei.

5000 Gäste beim Empfang Dr. Weizmanns im Mecca-Tempel

Newyork. (JTA.) Bei dem Empfang, der am 10. November zu Ehren des Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation, Dr. Chaim Weizmann, im Mecca-Tempel zu Newyork gegeben wurde, waren mehr als 5000 Gäste zugegen. Dr. Weizmann hielt eine begeisterte Ansprache an die Zuhörer, in welcher er ausführte, eine neue Aera beginne jetzt in Palästina, die jetzige Periode sei entscheidend für die Zukunft. Es hänge sehr viel von der Haltung der Juden Amerikas ab, ob das in Palästina so erfolgreich begonnene Werk in der gewünschten Weise fortgeführt werden könnte, und daß das Jüdische Nationalheim eine unerschütterliche Tatsache werde. — Dr. Stephen S. Wise gab in einer überaus eindrucksvollen Ansprache die Versicherung seiner uneingeschränkten Loyalität für Dr. Weizmann. Es sprachen noch der Präsident der Zionistischen Organisation Amerikas, Louis Lipsky, der Leiter des United Palestine Appeal Emanuel Neumann, und der Hitachduth-Führer Dr. Arlosoroff aus Palästina, der zusammen mit Dr. Weizmann und Dr. Halpern mit der „Berengaria“ hier eintraf.

Das Kulturbudget der Warschauer jüdischen Gemeinde

Warschau. (JTA.) Sämtliche Sektionen der Kulturabteilung der Warschauer jüdischen Gemeinde hielten eine außerordentliche Sitzung ab, in der das Kulturbudget der Gemeinde festgesetzt worden ist. Auf Vorschlag der Orthodoxen wurde beschlossen, 300 000 Zloty für Kulturzwecke auszugeben; unterstützt werden aber nur solche Institutionen, die unter Kontrolle der Gemeinde stehen. Die Orthodoxen stimmten auch dem Antrag der Zionisten zu, 20 000 Zloty für Ausgestaltung der Handwerkerschule der Gemeinde in das Budget einzustellen, davon 15 000 Zloty für die Angliederung einer technischen Anstalt zwecks Ausbildung qualifizierter Arbeiter für Palästina.

Die Ablehnung des Frauenstimmrechts in den Synagogengemeinden Englands

London. In einer gemeinsamen Sitzung des Ausschusses und der Delegierten der Vereinigten Synagoge, die hier vor kurzem unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten der Vereinigten Synagoge, Sir Robert Waley-Cohen, abgehalten worden ist, wurde über einen Antrag, den Frauen das Stimmrecht in den Synagogengemeinden zu gewähren, sehr ausführlich und sehr lebhaft debattiert. Sir Robert Waley Cohen trat persönlich für das Frauenstimmrecht ein und führte aus, es handle sich nicht darum, Änderungen in der Verfassung der Vereinigten Synagoge vorzunehmen, man könne auf die von ihr geschaffene Tradition stolz sein, allein die Verleihung des gleichen Stimmrechts an die Frauen würde keinen Bruch mit der Tradition bedeuten, und es wäre von äußerster Wichtigkeit, die Frauen zu einer tätigeren Anteilnahme an den Arbeiten der Synagoge zu ermutigen. Schon im Jahre 1870 hatten Frauen das Stimmrecht in drei Londoner Synagogen; es waren dies die Witwen von privilegierten Mitgliedern der Synagogen. Eine prinzipielle Ablehnung des Frauenstimmrechts

gleichen Weise haben sich sechs der berühmtesten rabbinischen Autoritäten Europas, unter ihnen der „Chofetz Chajim“ öffentlich ausgesprochen. Der Londoner „Beth Din“ (rabbinisches Gericht) habe sich dahingehend geäußert, daß die Frage des Frauenstimmrechts Gefahrenmomente in sich berge, die vielleicht zur Auflösung der Vereinigten Synagoge den Anstoß geben könnten.

Herr Ernest Lesser führte aus, eine Ablehnung des Frauenstimmrechts würde törichter Selbstmord sein. Die Frauen, die in orthodoxen Anschauungen erzogen worden sind, werden es als Demütigung empfinden, wenn man sie als unfähig zur Teilnahme an der Synagogenverwaltung hinstellen würde. Sie würden die Vereinigte Synagoge verlassen und zum Liberalen Judentum übergehen. Die Sephardische Gemeinde, die ja eine orthodoxe Gemeinde ist, gewähre schon seit einer langen Reihe von Jahren einer gewissen Klasse von Frauen das Stimmrecht. — Herr Barnett ermahnte die Anwesenden, der großen Rolle zu gedenken, die die Frau im Leben Englands spiele, sie sei es, die das Kind erziehe; wie könnte man der Mutter ein Recht absprechen, das der Sohn besitze?

Schließlich drang der Standpunkt der Rabbiner durch. Mit 211 gegen 158 Stimmen wurde der Antrag, den Frauen das Stimmrecht in den Synagogengemeinden zu gewähren, abgelehnt.

Die Leiden der jüdischen Gemeinde in Rawicz

Warschau. (JTA.) Vor mehreren Wochen weilte in Warschau eine Abordnung der Judenschaft von Rawicz (Wojwodschaft Posen), die darüber Klage führte, daß der Magistrat die Synagoge und das gesamte Vermögen der jüdischen Gemeinde konfisziert und sogar an den hohen Feiertagen die Hergabe des Schlüssels zur Synagoge für die Andächtigen verweigert hat. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet. Schließlich wurde der Bürgermeister angewiesen, den Schlüssel der Synagoge dem Vorsteher der jüdischen Gemeinde in Rawicz, Herrn Abraham Engel, auszuliefern. Vor kurzem aber wurde Herr Engel vom Magistrat aufgefordert, die Synagogenschlüssel wieder im Stadthaus zu hinterlegen. Wieder erschien eine Abordnung der Judenschaft von Rawicz in Warschau, um wegen der neuerlichen Drangsale Protest zu erheben. Abg. Farbstein war der Führer der Abordnung bei den zuständigen Stellen.

Ein Gesetzbuch Palästinas

Jerusalem. (JTA.) Demnächst werden, in ein Gesetzbuch gesammelt, sämtliche Gesetze und Vorschriften, die in Palästina seit der britischen Okkupation verkündet worden sind, herausgegeben. Editor ist der Oberstaatsanwalt Norman Bentwich.

Eine Front der deutschen Judenheit gegen die Front der Schächt-Gegner

Berlin. (JTA.) Herr Dr. Alfred Wiener beschäftigt sich im Leitartikel der letzten Ausgabe der „CV-Zeitung“ mit den Bestrebungen der Schächtgegner in Deutschland und führt aus, das deutsche Judentum aller religiösen Richtungen werde sich in der Abwehr dieses schwersten Eingriffs in die Religionsübung zusammenschließen. Die Schächtgegner sind seit langem in verschiedenen deutschen Staaten rastlos am Werk, damit der Gesetzgeber das Betäuben vor dem Schlachten befähle. Anträge auf die Einführung dieser Schlachtmethode, also eines Schächtverbotes, liegen den Landtagen in Preußen und Thüringen, in letzter Zeit auch in Braunschweig, vor. In Bremen drängen die Schächtgegner nicht durch. In Bayern erreichten sie mit Hilfe der sozialdemokratischen Stimmen einen Antrag an die Staatsregierung, dem Landtag alsbald einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, der das Betäuben der Tiere vor der Schlachtung anordnet, also ein Schächtverbot darstellt. — Der Verfasser stellt fest, daß die gewaltige Massenbewegung, von der die Schächtgegner sprechen, unter der Lupe des nüchternen Beobachters sehr stark zusammenschumpft. Er fährt fort: „Wenn Physiologen von Weltruf wie du Bois-Reymond (Berlin), pathologische Anatomen wie Rudolf Virchow und Aschoff (Freiburg), Anatomen wie Waldeyer und Hertwig, Hygieniker wie Rubener (Berlin) und v. Gruber (München), Dozenten an tierärztlichen Hochschulen wie Dammann, Esser, Voit, Bang (Kopenhagen) — wenn diese Wegbahner deutscher Wissenschaft und noch ein paar hundert Tierärzte und Schlachthofdirektoren sich gegen ein Schächtverbot offen aussprechen und die rituelle Schlachtung als durch-

aus humane Tötungsart anerkennen — soll die möglicherweise größere Zahl andersurteilender Gutachter die Wagschale für das Schächtverbot zu Boden schnellen? ... Glaubt der ruhige Beurteiler wirklich, daß in Gutachtenssammlungen und auf Vereinszusammenkünften diese Frage mit dem Stimmzettel entschieden wird? ... Hätten doch ernste Schächtgegner einer losen Zusammenkunft verschiedener führender Rabbiner Deutschlands, die jüngst in Berlin stattfand, beigewohnt! Mit wie unwiderstehlichem sittlichen Ernst die Schächtfrage dort besprochen wurde! Welch gewaltige Erregung in diesen Männern auch nur die Möglichkeit auflöste, es könnte überhaupt jemals zu einer Aufhebung des rituellen Schächtens kommen. Wahrlich! Es ist unmöglich, daß sich ein gewissenhafter Schächtgegner darüber klar geworden ist, welche Gewissensqual für den gesetzestreuen Juden die Unmöglichkeit bedeutet, sein Vieh rituell schlachten zu lassen. Würde er diese nicht zu schillernde Pein klar erkennen, er wandelte sich. Und Hand in Hand schritt er mit den Deutschen jeden Glaubens und jeder Partei, die es weit von sich weisen, der Tortur des religiösen Gewissenszwanges im deutschen Vaterlande den Weg zu bereiten. In diesem Sinne geht der Kampf gegen ein Schächtverbot alle Parteien, auch die Rechtsparteien und ihre Freunde, an. „Alle Bewohner des Reiches genießen volle Glaubens- und Gewissensfreiheit. Die ungestörte Religionsübung wird durch die Verfassung gewährleistet und steht unter staatlichem Schutz. Die allgemeinen Staatsgesetze bleiben hiervon unberührt.“ So sichert die neue Reichsverfassung die Gewissensfreiheit und Religionsübung (Paragraph

Hampel-Schirme u. Stöcke, Sainstr. 31

Doppel-Rabbinerjubiläum in Ofen-Pest

Budapest. (JTA.) Dieser Tage begehen der leitende Oberrabbiner der Ofener israelitischen Religionsgemeinde, Dr. Arnold Kiß, und der Oberrabbiner dieser Gemeinde, Dr. Berthold Edelstein, die 25. Jahreswende ihres Amtsantritts als Rabbiner. Aus diesem Anlaß veranstaltete die Gemeinde am Samstagabend, dem 13. d. M., in allen Tempeln Festgottesdienste.

Die polnischen Revisionisten gegen Felix Rosenblüth

Warschau. (JTA.) Die Zionisten-Revisionisten hielten in Warschau eine Versammlung ab, in der eine scharfe Protestresolution gegen die Rede des Mitglieds der Zionistischen Exekutive, Dr. Felix Rosenblüth, die dieser auf der Tagung der österreichischen Zionisten gehalten hat, gefaßt worden ist. In der Resolution wird insbesondere gegen die Erklärung Rosenblüths Stellung genommen, daß Herzl selbst die Idee vom „Judenstaat“ fallen ließ und daß das Baseler Programm darum nicht mehr vom „Judenstaat“, sondern von einer „öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte“ spricht. Die Exekutive wird aufgefordert, eine Erklärung abzugeben, daß Herzls Judenstaats-Idee noch fortlebt. Ferner wird der Rücktritt Dr. Felix Rosenblüths gefordert.

80. Geburtstag von Dr. Berend Salomon

London. (JTA.) Der Prediger der Großen Synagoge von Manchester, Rev. Dr. Berend Salomon, wurde in diesen Tagen 80 Jahre alt. Der greise Prediger bestieg an seinem Jubiläumstage noch selbst die Kanzel und begeisterte seine Zuhörer durch eine mit Feuer vorgetragene formvollendete Rede. Der Jubilar wurde 1846 in Kopenhagen geboren und studierte unter Dr. Hildesheimer. Der dänische Konsul erschien im Auftrage der dänischen Kolonie in Manchester, um Rabbi Berend Salomon zu beglückwünschen.

Die Tagung des amerikanischen Misrachi Ansprache Lipskys

Washington. Wie schon mitgeteilt, übte der Misrachi-Führer Rabbi Meir Berlin, der eigens aus Palästina zur Tagung des amerikanischen Misrachi gekommen war, die Kritik an der Exekutive, der er einen Teil der Schuld an dem Versagen der Vierten Alljah zuschob. Noch schärfer kritisierte Rabbi Berlin die Palästina-Regierung, die, wie er sagte, hinsichtlich der jüdischen Einwanderung und der Fürsorge für die Einwanderer eine vollkommen passive Haltung einnehme.

Herr Louis Lipsky, der Präsident der Zionistischen Organisation Amerikas und Mitglied der Zionistischen Weltexekutive, ergriff sodann das Wort zur Begrüßung der Konferenz und führte aus, es bestehe jetzt ein intimerer ideischer Zusammenschluß zwischen Misrachi und den allgemeinen Zionisten, indem das Programm des Misrachi in der Hauptsache in das allgemeine zionistische Programm nunmehr eingeschlossen ist.

Zur Konferenz sind 320 Delegierte aus allen Teilen Amerikas eingetroffen. Die Delegierten erwarten mit Spannung das persönliche Erscheinen von Dr. Weizmann, der über die gegenwärtige Lage in der zionistischen Bewegung sprechen wird.

Staatenlos

Von Ch. D. Löwi

Ich sitze im Zuge und fahre. Ich weiß nicht, wann ich eigentlich eingestiegen bin. Ich sitze nun einmal darin. Durch mein Hirn traben Gedanken. Und bald ist es mir, als läge ich in einem Netz von Gedanken wie in einer Wiege. Gedanken auf Gedanken wiegen mich hin und her. Langsam rollt der Zug, stampft und rasselt über Weichen. Bald poltert er, hämmert und singt. Alle Räder singen. Rauchwolken dampfen und schlängeln sich wie weiße Schlangen. Ich schaue zum Fenster hinaus. Dämmerung geht, stolpert und fällt, fällt, fällt. Der Abend löst sich aus dem Horizont. Felder und Häuser schwimmen im Nebel. Einsame Bogenlampen blitzen zuweilen auf. Ueber den Feldern und Häusern hängt ein Mond, ein silberner Mond. Langsam tastet er sich, klettert und segelt, geheimnisvoll und schelmisch. Träge humpelt er in der Sterneneinsamkeit. Und dennoch folgt er mir wie ein Schatten überall hin, umkreist und begleitet mich. Der Zug rollt, hüpfet und rast bisweilen. Allein, wohin er kommt, wo er anlangt — findet er den Mond. Ich lasse meine Finger über die kühle Fensterscheibe gleiten. Dann und wann höre ich den Wind leise säuseln. Ich schlürfe den Abend. Die Stunden wandern, rollen, kollern und drehen sich wie die Räder des Zuges. Es wird Mitternacht und meine Gedanken wiegen mich, wiegen mich und singen mir Lieder aus Sehnsuchtstönen.

Die Juden in Bayern

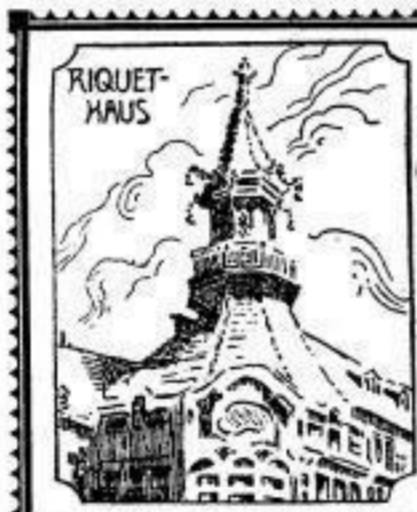
Mit Freude muß die jüdische Welt es begrüßen, daß eine so angesehene Zeitschrift wie „Das Bayernland“, die älteste und größte illustrierte Heimatzeitschrift des ganzen deutschen Sprachgebietes, das Problem des Judentums zum Thema eines ihrer Sonderhefte macht. Denn ein Problem, gleich fesselnd für jüdische wie nichtjüdische Forscher und Gebildete, wird die Frage des Judentums immer bleiben. Christliche wie jüdische Mitarbeiter haben denn auch die hochwertigen einzelnen Aufsätze beigezeichnet: L. Hümmert (München), „Die jüdischen Bankiers und Heereslieferanten Bayerns im Zeitalter der napoleonischen Kriege“; Dr. P. Sundheimer, „Die finanziellen Beziehungen der Juden zum bayrischen Staat im 18. Jahrhundert“; Dr. R. Hipper (München), „Die Juden von Augsburg“; E. Schöpflich, „Zur Geschichte der Juden in München“; der Herausgeber selbst, Staatsarchivar Dr. Fridolin Solleder, schreibt über „Die Schutzjuden des Juliuspitals zu Würzburg“. Unter noch so verschiedenen Verhältnissen, in der herzoglichen Residenz München, in der Freien Reichsstadt Augsburg, in der Bischofsstadt Würzburg, in großen Zügen doch dieselbe Entwicklung: Schon im 12. und 13. Jahrhundert allüberall als Geldverleiher anständig, gegen Ende des Mittelalters in steigendem Maße verfolgt, werden die Juden im 15. und 16. Jahrhundert auf längere Zeit aus den Städten verbannt. Im 18. Jahrhundert aber führt sie der steigende Geldbedarf der Städte, Bürger und Fürsten wieder zurück, eine Folgeerscheinung des überhandnehmenden Prunkes. Auch als Heereslieferanten spielen sie eine wichtige Rolle. Andere, namentlich die zahlreichen Schutzjuden des Juliuspitals zu Würzburg, müssen vom Handel in der bescheidensten Form leben, als verachtete Hausierer- und Schacherjuden. Erst das 19. Jahrhundert, die Zeit der großen Menschheitsbefreiung, bringt den Juden den langersehnten Aufstieg zu materiellem Gedeihen und geistiger Regsamkeit, endlich auch die staatsbürgerliche Gleichstellung. Andererseits setzt jene mächtige Bewegung der Landflucht ein, die alle brauchbaren Elemente des jüdischen Volkstums in die Städte zieht. Zeugen davon sind die verödeten fränkischen und schwäbischen Judendörfer, die verlassen den Judenfriedhöfe mit ihren zur Erde zurück-sinkenden Steinen; ein ergreifendes Sinnbild von der Vergänglichkeit alles Irdischen. Zeuge davon ist die Tatsache, daß von all den vielen jüdischen ländlichen Gotteshäusern in Bayern ein einziges, zu

Bechhofen, noch seiner Bestimmung dient. M. Jankelewitz widmet ihm eine liebevolle Schilderung. Ein anderes — zu Kirchheim — könnte nur mit Mühe vor dem drohenden Verfall in das fränkische Luitpoldmuseum gerettet werden. Diese Friedhöfe, diese berühmten Synagogen, vermutlich vom gleichen Meister in den mannigfachsten Farben und Formen des Barock ausgemalt, weitere Schätze des Luitpoldmuseums zu Würzburg bilden den prächtigsten Bildschmuck des Heftes, wohl auch vielen Israeliten, die nicht ihr Weg an Ort und Stelle führte, eine Offenbarung. Die Geschichte eines modernen jüdischen Gotteshauses, die Synagoge zu München, in Wort und Bild (E. Spaeth, München), stellt eine wertvolle Ergänzung dar. Das schöne Heft ist für jeden Gebildeten, gleichviel welchen Bekennnisses, gleich interessant, gerade dadurch vermag es der Sache des Judentums, einer gerechten maßvollen Beurteilung, unschätzbare Dienste zu leisten. (Das Heft ist zu beziehen zum Preise von — 90 M. durch alle Buchhandlungen und durch den Bayerland-Verlag, G. m. b. H., München 2, NW 17, Schellingstraße 41.)

Der Anteil der ICA an der russischen Kolonisation

Paris. Die Leitung der ICA in Paris hat einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung der neuen jüdischen Kolonisation erhalten, dem zu entnehmen ist: Anfang dieses Jahres wurden in den von der ICA begründeten Kolonien 249 jüdische Familien neu angesiedelt. 152 dieser Kolonistenfamilien stammen aus Podolien. Den Berufen nach waren diese Kolonisten früher: 66 Landarbeiter, 43 Arbeiter und Fuhrleute, 58 Handwerker, 28 Händler usw. Die neuen Kolonisten brachten 198 Pferde mit. 48 weitere Pferde wurden von der ICA verteilt. Ungeachtet der späten Ankunft hatten die Kolonisten 333 Desjatin Boden mit Roggen, Frühlingsweizen und Mais angebaut. In der Erntezeit erhielten die Kolonisten von der ICA 14 Mähmaschinen, die noch nicht alle Bedürfnisse befriedigen konnten.

Der Keren Hajessod ist eine neutrale finanzielle Institution, die einem jeden Juden, unbeschadet seiner Parteizugehörigkeit und der von ihm vertretenen Richtung im Judentum, die Möglichkeit gibt, sich an der Errichtung einer jüdisch-nationalen Heimstätte in Erez Israel finanziell zu beteiligen.



Für das kommende Fest finden Sie in der
China-, Japan- u. Orientwaren-Abteilung
im 1. Stock des Riquet-Hauses, Reichsstrasse
reizende, preiswerte und aparte
Geschenkartikel
Besichtigung ohne Kaufzwang erbitten
Riquet & Co., A.-G.

Ich denke an meine Heimat, der mich der Zug näher bringt. Ich denke an Mirjam, an die schöne schwarze Mirjam, die ich in wenigen Stunden sehen werde. O, meine Heimat! O, Mirjam, Mirjam, Himmel, wie schön ist sie. Ich trug ihren Namen immerzu in meinem Herzen wie einen Talisman.

Meine Arme breiten sich schon jetzt wie Schwingen. Meine Ohren brausen mir vor Freude. Ich töne vollends von schrankenlosem Glück. Bald, bald werde ich durch die engen, krummen, winkligen, verschlafenen, stillen Gassen segeln, glückstrunken und erwartungsvoll. Mein Herz wird beben. Es wird pochen, pochen mit vielen Pendelschlägen. Langsam, bedächtig werde ich durch den Markt schreiten. Mehrfach werde ich ihn umwandeln. Alsdann werde ich die Schulgasse streifen und sodann der Kentergasse zutreiben. An einem Hause, weiß und groß, werde ich stehenbleiben und mich umschauen. Dann werde ich hineingehen, pochenden Herzens eine Stiege hinaufsteigen. Ein Weilchen werde ich an der Tür verharren und Atem holen. Sachte, sachte werde ich klinken. Eine Tür wird sich auftun. Jählings werden sich unsere Augen begegnen, starr, regungslos. Unsere Lippen werden nach Worten tasten. Ein gellender Aufschrei:

„David!“
„Mirjam!“

Dann werde ich ihre Hände berühren, diese holden, mir so gut vertrauten Hände. Ich habe sie noch in Erinnerung: schmale, zarte, träumende Hände. Wieder werden wir ein Herzschlag sein! Und nach einer Weile werden wir beieinander

sitzen und uns helfen, den Ballast abzuwerfen, der sich im Laufe der Jahre auf unsere Seelen gesammelt. Und wir werden einander erzählen, sachte, ruhig. Dann wird sie mich vielleicht gütig ansehen — in ihrem Blick wohnt die Güte —, ihre sanfte Hand auf mein Kopfhair legen und mit ihrer süßbesaiteten Stimme flüstern:

„Du hast dich aber verändert, sehr verändert! Dein Gesicht ist so hager. Deine Wangen so hohl. Deine Augen, Gott, deine Augen blicken so traurig. Sie sitzen wie in tiefen Höhlen. David, David, was hast du mit dir gemacht?“

Gemeinsam werden wir in Erinnerungen hinabsteigen. Wie in einen tiefen, tiefen Brunnen. Verblaßte Bilder aus verschollenen Tagen werden vor uns aufsteigen. In grellen Farben werden sie auflodern, wie ein Mövenvolk.

„O, was waren das für herrliche Tage!“

Ich werde ihre Wangen mit meinen Lippen streifen. O, was hat sie für einen süßen Mund! Und werde ihr von meinen munden-, jahrelangem Sehnen erzählen.

„Mirjam, wie glücklich bin ich nun, bei dir sein zu können, dich herzlich umarmen zu dürfen!“

Raucht
Florida-Luxus die neue un-
übertrifftene **5-Pl.-Zigarette**
in holzabgedichteter Verpackung

Neu yo
sich Dr.
Neuyork
Telegraph
Fragen a
abgehalten
mittee sag
hätte dies
die Fortfü
richtung o
Zionisten
arbeiten
Agency in
vollkomm
Aktion in
pläne, mit
deren Du
suchen in
Ich hoffe,
folgreich

Ueber o
mann: Ko
den Arbe
in Paläst
vermittel
lätstina ge
tere 20 00
allein daz
schaftspla
in Paläst
normalen
füngung h
etwa 300
können.
wicklung
lichen un
haben wi
schritte
genug, d
Alles ab
ein Anfa
wir noch
Zeit in I
gen der
mengeko
nen, daß
esse un
In Paläs
Arbeit g
Klassen
Gegners

Draußen
einsam.
mir. Me
redeten
Nacht
stünden
den Str
keit. D
meiner
Allein
sie nich
muß mi
Ich wa
manche
mürbte
weiß
und si
Mirjam
Und
die Me
ich ih
weder
mit ihr
sie mi
Aber,
ich do
Ekel!“
„Es
nicht d
zu klir
sie, ve
moral

Dr. Weizmann über die Jewish Agency

Neuyork. (JTA.) Wie schon mitgeteilt, sprach sich Dr. Weizmann am Tage seiner Ankunft in Neuyork gegenüber dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur über aktuelle zionistische Fragen aus. Mit Bezug auf die jüngst in Chicago abgehaltene Konferenz des Joint Distribution Committee sagte Dr. Weizmann, seiner Meinung nach hätte diese Konferenz den Weg freigemacht „für die Fortführung unserer Anstrengungen zur Errichtung einer gemeinsamen Plattform, auf der Zionisten wie Nichtzionisten zum Wohle Palästinas arbeiten können“. Die Erweiterung der Jewish Agency in Europa, fuhr Dr. Weizmann fort, hänge vollkommen von dem Verlauf der diesbezüglichen Aktion in den Vereinigten Staaten ab. Die Agencypläne, mit denen ich jetzt komme, sind die gleichen, deren Durchführung ich bei meinen ersten Besuchen in den Vereinigten Staaten empfohlen habe. Ich hoffe, daß diesmal die Bildung der Agency erfolgreich vollzogen werden wird.

Ueber die Lage in Palästina sagt Dr. Dr. Weizmann: Konform mit der in ganz Europa herrschenden Arbeitslosigkeit ist auch die Arbeitslosigkeit in Palästina beträchtlich. Wir haben im Oktober vermittels Keren Hajessod 40 000 Pfund nach Palästina geschickt und werden in diesen Tagen weitere 20 000 Pfund schicken; diese Summen sind allein dazu bestimmt, eine Erleichterung der Wirtschaftslage herbeizuführen. Wir würden die Lage in Palästina konsolidieren, wenn wir außer dem normalen Budget noch 500 000 Pfund zur Verfügung hätten. Dann würde Palästina jährlich etwa 30 000 jüdische Einwohner restlos aufnehmen können. Auf beiden Linien der materiellen Entwicklung des Nationalheims, der landwirtschaftlichen und der städtisch-industriellen Kolonisation, haben wir reiche Erfahrungen erworben und Fortschritte erzielt. Unsere Menschen sind gestählt genug, der schwierigen Aufgaben Herr zu werden. Alles aber, was bis jetzt getan worden ist, ist nur ein Anfang in Anbetracht der großen Aufgabe, die wir noch zu erfüllen haben. Ich bin in der letzten Zeit in England und in anderen Ländern mit einigen der führenden Staatsmänner Europas zusammengekommen. Ich habe die Gewißheit gewonnen, daß unser Werk von allen mit tiefstem Interesse und aufrichtiger Sympathie beobachtet wird. In Palästina herrschen Gesetz und Ordnung, die Arbeit geht ungestört vor sich, die unter gewissen Klassen der arabischen Bevölkerung bestehende Gegnerschaft ist im Abflauen begriffen.

Dank eines Rabbiners an Ford

Die Fünftagswoche

Rabbi Drachmann, der Führer der „Schomre Sabbat“-Bewegung in Amerika, sandte ein Dankschreiben an den Autokönig Henry Ford dafür, daß Ford durch die Einführung einer fünftägigen Arbeitswoche in seinen Betrieben den jüdischen Arbeitern und Angestellten Gelegenheit gibt, den Sabbat zu halten. Pressevertretern gegenüber erklärte Rabbi Drachmann, er wolle mit seinem Schreiben dem Menschen Ford, den er für engstirnig und engherzig hält, nicht seine Reverenz machen, dennoch aber muß die Maßnahme von Ford als ein Schritt begrüßt werden, der das sehr schmerzliche Problem der jüdischen Orthodoxie, das Problem der Sabbatbeobachtung, der Lösung zuführen wird.

Seitdem die zehn Worte der Offenbarung am Sinai an das jüdische Volk ergangen sind, ist die Menschheit gewöhnt, die siebentägige Woche mit sechs Arbeitstagen und einem Sabbattag auszufüllen. Die moderne Menschheit scheint aber ihr Leben nicht mehr nach den Grundsätzen der zehn Gebote

nicht wie bisher für die sechstägige, Zahlung zu leisten. Der Uebergang auf die fünftägige Arbeitswoche interessiert auch uns Juden in sehr großem Maße. Die Heilighaltung des Sabbattages ist in den Großstädten in den letzten Jahrzehnten sehr problematisch geworden. Von der frühesten Jugend an, von dem Tage, da das zarte jüdische Kind unter dem Druck der staatlichen Zwangsgesetze eine Schule besuchen muß, beginnt der harte Kampf der Umwelt gegen den Sabbat. Verläßt das Kind die Schule, so tritt an dieses der Zwang des Broterwerbes heran. Als Angestellter und Arbeiter, als Handelsmann und Fabrikant tritt an ihn fast unentrinnbare Notwendigkeit der Sabbaterweiterung heran. Es beginnt ein tragischer Kampf um den jüdischen Menschen, der es weiß, daß das jüdische Volk und der jüdische Einzelmensch ohne Sabbat nicht denkbar ist. Ist doch der Sabbat nicht nur das wunderbarste Geschenk, mit dem Gott die Menschheit beglückt hat, sondern geradezu der Schicksalsgenosse des jüdischen Volkes. Geht der Sabbat verloren, so muß auch der jüdische Mensch zugrunde gehen. Die Größe der Tragik wird aber dadurch nicht kleiner, daß der jüdische Mensch trotz Kenntnis und Anerkennung dieser Tatsache in dem harten Kampf des Alltages dem Zwang des Broterwerbes erliegt. Bei dieser Sachlage glauben wir, daß die fünftägige Arbeitswoche dem jüdischen Menschen eine gewaltige Erleichterung bedeutet. Die fünftägige Arbeitswoche würde bedeuten, daß der Großstadtmensch schon Freitag abends ins Freie flüchten kann. Der jüdische Mensch würde den Freitagabend mit seiner innigen Weibe und seinem köstlichen Zauber zurückgewinnen. Die Schulen würden Samstag ihre Pforten nicht mehr öffnen, da der Schulbürger das Wochenende, das nun auch den Samstag in sich schließt, in Freiheit verbringen kann. Das jüdische Schulkind würde da endlich wiederum seine Eltern in das Gotteshaus begleiten können. Es würde ohne Hast am sabbatlichen Tisch des Elternhauses teilnehmen. Dem jüdischen Kinde würde die Fünftagswoche den Sabbat von neuem schenken. Und auch dem erwachsenen jüdischen Menschen. Wir Juden haben daher allen Grund, die fünftägige Arbeitswoche aus der Tiefe unserer Seele heraus zu ersehnen. P.

Die große Mode! Strick-Bekleidung

für die Straße, Reise und im Haus, für jeden Sport
Pull-over, Jacken, Westen, Mäntel, Röcke usw.
reizende Neuheiten in allen Größen und Weiten
für Damen, Herren und Kinder

Riesen-Auswahl! Niedrige Preise!
Spezialgeschäft

W. Dahlhaus
Reichsstraße 4-6, Specks Hof

einrichten zu können. Die industrielle Entwicklung, der Aufschwung des Handels, der die Menschenmassen in Großstädten, in Fabriken zusammenballt, scheint auch die uralte Einrichtung der sechstägigen Arbeitswoche umwandeln zu wollen. Nach vielfachen theoretischen Erwägungen, nach mannigfachen praktischen Versuchen hat der große amerikanische Automobilfabrikant Henry Ford, der fast eine Million Arbeiter beschäftigt, beschlossen, seinen Arbeitern für die fünftägige Arbeitswoche, und

Blutiges Intermezzo im Czernowitzer Prozeß gegen die jüdischen Studenten — Ein Hakenkreuzler erschießt einen jüdischen Studenten im Gerichtssaal

Czernowitz. (JTA.) Heute fand vor Gericht die Schlußverhandlung gegen mehrere jüdische Studierende, die vor einiger Zeit, als bei den Baccalaureatsprüfungen fast alle jüdischen Studenten durchfielen, eine öffentliche Demonstration gegen die neue Einrichtung des Baccalaureats als verschleierte Numerus clausus und für die Freiheit des Studiums veranstalteten.

Während der Verhandlung im Gerichtssaal ereignete sich ein blutiges Drama. Ein Hakenkreuzler-Student schoß auf den mitangeklagten jüdischen Studenten David Falik und verletzte ihn tödlich. Der Vorfall rief in der ganzen Stadt Erregung hervor.

V. Jabotinsky

spricht am Mittwoch, dem 1. Dezember, abends 8 Uhr, im großen Festsaal des Zentraltheaters, über das Thema:

„Was man in Palästina lernt“

Karten zu 1—3 Mark bei Felber, Brühl; Klemm, Neumarkt und an der Abendkasse

Draußen in der Fremde war ich einsam. Inselhaft einsam. Eine wunde, fiebernde Sehnsucht fraß an mir. Meine Augen waren immerzu entzündet — sie redeten von Heimweh. Tag um Tag, Nacht um Nacht rief ich nach dir. Manchmal rannte ich stundenlang sehnsuchtsschwer durch die wirbelnden Straßen. Ich sang Lieder, Lieder der Einsamkeit. Dein Bild und dein Name waren im Zirkel meiner und himmlischer Melodien eingeschlossen. Allein Scham, Scham siedet in mir auf. Ich sang sie nicht, wie ehemals, in deiner Sprache... Ich muß mich in Scham hüllen... ich schäme mich... Ich war namenlos einsam. Ich litt. Ich weinte manchmal stundenlang vor Einsamkeit. Das zermürbte — ich gab nach. O, ich schäme mich! Aber weißt du, Mirjam, von jetzt ab bleibe ich bei dir und singe nur in deiner, unserer Sprache. O, Mirjam, ich bin überglücklich!"

Und wenn sie mich zärtlich fragt: „Wie waren die Menschen zu dir? Wie fandest du sie?“ will ich ihr sachte antworten: „Die Menschen sind weder gut noch schlecht. Sie sind fast alle gleich mit ihren Stärken und Schwächen. Was kümmern sie mich. Ich habe keinen Grund, sie zu hassen. Aber, weißt du, gegen manche, gegen manche muß ich doch Haß hegen. Nein! Nicht Haß! Ekel! Ekel!"

„Es sind Menschen,“ werde ich fortfahren, „die nicht die Kraft haben, die Stufen der Leiter empor zu klettern. Untenstehend, bleiben und verharren sie, versuchen mit Intrigen, mit abscheulichen, unmoralischen Mitteln den anderen herabzuzerren.“

Menschen oder ängstliche Menschlein, mit einem minderwertigen Charakter behaftet, Menschen ohne geniale Funken, ja ohne einen Schimmer von Seelenadel.“

Jählings verlassen mich meine Gedanken. Der Zug beginnt zu rasen. Er springt förmlich wie ein Grashüpfer. Eine graue Dämmerung senkt sich allenthalben herab. Mich durchrieselt es. Bald — schon bin ich da. Noch einige Minuten — und ich und Mirjam fallen uns in die Arme. Ich nehme meinen Taschenspiegel heraus, sehe hinein. Ein freudiges Leuchten gleitet über mein Gesicht.

Mit einem Male wird ein metallenes Signal vernnehmbar. O, die Lokomotive gellt die pfeifende Sehnsucht nach der Heimat. Sausen, Fliegen, Biegen. Der Zug läuft kreisend und keuchend ein. Er hält. Er spuckt, wirft alle Menschen raus. Türen krachen, spreizen sich. Stimmen schwirren. Betäubender Lärm knattert. Beband und zähneklappernd steige ich aus. Die Zollräume brodeln. Koffer werden auf- und zugemacht. Taschen werden durchsucht. Ein Beamter prüft die Pässe. Ich zeige meinen Paß; verlasse das Bahnhofsgebäude. Ich springe in ein Gefährt und lasse mich nach der Stadt fahren. Die Pferde fliegen rasenden Galoppes. Ein windstiller Morgen. Die Luft ist kristallklar. Ich schlürfe sie mit duftendem Wein. Meine Finger bebten. Noch ein paar Schritte. Minuten sind mir wie eine schwere Fracht. Ich höre die Marktuhren schlagen, leise und sachte. Als fürchte sie, die Schlafenden zu stören. Erfüllung will es in mir singen!

Plötzlich, urplötzlich verliere ich die Gasse. Immer undeutlicher, immer verschwommener wird sie. Sie entrinnt mir. Die Stimmen der Menschen scheinen mir wie verlöschende Lichter. Alles zerschellt mir. In unbestimmten Fernen schimmern Bilder — verschwoben. Ein Vorhang — ein eiserner Vorhang — fällt zwischen mir und meiner Heimat, zwischen mir und Mirjam. Was ist geschehen. Hat mir jemand um die Füße Fesseln gelegt? Die Stimmen der Menschen schwanken, zerfließen. Verstummen, verlöschen. Alles zerfließt vor meinen Augen. Alles verrinnender Sand. Die Gassen verschwinden. Das Gefährt verschwindet. Ich bin allein. Ich erwache — es war ein Traum. Traum, Traum spülte mich in die Heimat.

Die Fenster liegen grau und trübe im Morgen. Es ist ein regenverhangener Morgen. Die Tropfen fallen und knistern unerbittlich an die Fensterscheiben. Unwillkürlich fallen meine Augen auf ein Schriftstück, das auf dem Schreibtisch liegt. Es ist ein kürzlich erhaltenes Schreiben der Behörde, in dem man mir eröffnete, daß ich meine Staatsangehörigkeit verloren habe und nunmehr staatenlos sei. Ich dürfe nie mehr in meine Heimat zurück.

Gespensisch starren mich die grauen, tropfenverhangenen Fensterscheiben an. Und die Tropfen klopfen, trommeln und knistern hart, unerbittlich und mitleidslos. Als wollten sie sagen:

„Hier bist du, hörst du nicht, Staatenloser? Hier, hier, hier in einem fremden Lande, nicht in deiner Heimat! Hörst du nicht, Staatenloser?!“

7000 Unterschriften unter dem Agudah-Appell an Lord Plumer

Jerusalem. (JTA.) Die Unterschriften unter dem Appell der Organisation Agudas Jisroel an den Oberkommissar Lord Plumer in der Angelegenheit der Gemeindeordnung haben bereits die Zahl von 7000 erreicht. In diesem Appell fordert die Agudah Unabhängigkeit für die orthodoxen jüdischen Gemeinden in Palästina, die nicht, wie es die palästinensische Gemeindeordnung für die jüdischen Gemeinden im allgemeinen vorsieht, der Autorität des Waad Leumi unterworfen sein soll.

Fünf Jahre israelitischer Gemeindebund in Jugoslawien

Belgrad. (JTA.) Der Israelitische Gemeindebund im vereinigten Königreich Jugoslawien beging dieser Tage die Feier seines fünfjährigen Bestehens. Begründer und Präsident des Gemeindebundes ist Dr. Hugo Spitzer, der Nestor der jüdischen Gemeindepolitik in Jugoslawien; Vorsitzender der Exekutive ist Dr. Friedrich Pops; als Generalsekretär amtiert Prof. Ivan Kohn.

Die Mandatskommission des Völkerbundes und der Tempel Salomons

Genf. (JTA.) Die Ständige Mandatskommission des Völkerbundes prüfte in ihrer letzten Sitzung eine Anzahl Petitionen betreffend die Verwaltungen in Palästina, Syrien und Südwestafrika. Das offizielle Kommuniqué gibt keine nähere Auskunft über den Charakter dieser Petitionen und von welchen Bevölkerungsteilen sie stammen.

Die Mandatskommission des Völkerbundes beschloß, die von Dr. Breslauer unterbreitete Petition betreffend die Bereitstellung eines Areals in Jerusalem, auf welchem der Tempel Salomons wieder aufgebaut werden soll, nicht in Betracht zu ziehen.

Tödlicher Duellausgang

Posen. (JTA.) In einem Wäldchen in der Nähe von Posen fand ein Duell zwischen dem Reserveoffizier Schramek und dem Verwalter der Verkaufsabteilung der Gummifabrik Pepege, Adam Cohn, statt. Schon nach dem ersten Kugelwechsel wurde Cohn tödlich getroffen. Anlaß zum Duell gab ein Wortwechsel in einem öffentlichen Lokal, in dessen Verlauf Schramek beschimpfende antisemitische Äußerungen gegen Cohn fallen ließ. Es wurde festgestellt, daß Cohn garnicht dazu kam zu schießen und wahrscheinlich auch nicht schießen wollte. Dagegen zielte Schramek direkt auf den Kopf seines Gegners. Die Polizei verfügte die Verhaftung Schrameks, der sich zunächst verborgen hielt, aber gestern abend ergriffen werden konnte. Der getötete Cohn hinterließ eine Witwe mit vier kleinen Kindern.

Colonel Wedgwood in Haifa

Jerusalem. (JTA.) Aus Anlaß der Anwesenheit von Colonel Wedgwood in Haifa gab die jüdische Gemeinde ihm zu Ehren einen Empfang. In seiner Ansprache sagte Wedgwood, die Juden hätten die Balfour-Deklaration nicht als Geschenk, sondern als die Rückzahlung einer Schuld erhalten. Großbritannien ist verpflichtet, an dem Aufbau des Jüdischen Nationalheims mitzuwirken. Die Entwicklung Haifas und des Tales Jesreel erfülle ihn mit hoher Befriedigung. Abends war Wedgwood Gast des Arbeiterrates von Haifa. Unter den Rednern waren zwei Araber und zwei Juden. Colonel Wedgwood erwiderte, die Einigkeit zwischen den arabischen und jüdischen Arbeitern sei der Grundpfeiler des Friedens im Lande.

Der Sekretär des „Belzer Rebbe“

Budapest. Der „Pester Lloyd“ bringt eine Würdigung des in diesen Tagen verstorbenen „Belzer Rebbe“, Issachar Dow Rokach, und erzählt u. a.: Die interessanteste Figur der Umgebung des Rabbi war ein ehemaliger k. u. k. Rittmeister und Stationskommandant von Munkacs, namens Sinais. Dieser hatte Rokach kennengelernt, als er im Weltkrieg nach Munkacs flüchtete. Sinais war von der Persönlichkeit des Rabbi derart fasziniert, daß er zum jüdischen Glauben übertrat, die hebräische Sprache erlernte und schließlich der Sekretär des Wunderrabbi wurde.

Die Entwicklung der jüdischen Kreditgenossenschaften in Polen

Paris. (JTA.) Die Leitung der Jewish Colonization Assoziation (JCA) teilt uns mit: Gegenwärtig existieren in Polen 273 Darlehenskassen mit rund 88 000 Mitgliedern. Jeder zweihundertste Jude in Polen ist Mitglied einer Kreditgenossenschaft.

Die Entwicklung des jüdischen Kreditwesens in Polen wird durch die folgende Statistik illustriert: Am 31. März 1924 zählte man 144 Darlehenskassen mit 67 125 Mitgliedern; am 1. Januar 1925 zählte man 197 Kassen mit 68 662 Mitgliedern; am 1. Juli 1926 zählte man schon 273 Kassen mit 88 168 Mit-

Der Chef sagt seinem Prokurist
Nur JASI-Druck am besten ist

JASI-Druck, J. A. Sigall, Reichsstr. 14, Tel. 24 751

gliedern. In zwei Jahren und drei Monaten hat sich demnach die Zahl der Kreditgenossenschaften verdoppelt und die Zahl der Mitglieder um 21 043 vermehrt. Seit dem 1. September 1926 wurden 76 neue Kassen mit 14 524 Mitgliedern gegründet. Da jedes Mitglied einer solchen Genossenschaft Familienoberhaupt ist, so repräsentiert die Mitgliedschaft aller jüdischen Darlehenskassen in Polen eine Bevölkerung von rund viereinhalb Millionen Seelen. Das bedeutet, daß der vierte oder mindestens der fünfte Teil der jüdischen Bevölkerung in Polen durch Unterstützung der Darlehenskassen die Möglichkeit erhält, den Lebensunterhalt zu verdienen. Die Entwicklung dieser Kassen war durch die Kredite der von der ICA und dem Joint begründeten „Foundation“ ermöglicht worden. Diese Kredite ermöglichen eine Vergrößerung der Zahl der Darlehenskassen im Verlauf des Monats September um 30 Prozent.

In Rußland approbierte

Zahnärztin

J. Rabinowitsch

ehemalige Volontär-Assistentin des Zahnärztlichen Universitäts-Instituts zu Leipzig, übt ihre Praxis seit dem 1. Oktober 1926 in der

Nordstraße 21

aus. Telefon 26 685. Sprechzeit von 9—12 und 3—5 Uhr, Sonntags von 10—11 Uhr

Durch die beispiellose Selbstaufopferung unserer Chaluzim (Pioniere) wird das große jüdische Palästina-Werk geschaffen, das die Bewunderung und Anerkennung der ganzen zivilisierten Welt hervorruft.

Das Finanzinstrument dieses Werkes ist der

KEREN HAJESSOD

Literarische Rundschau

Das Oktoberheft der Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums erscheint in verstärktem Umfang und bringt eine Reihe von Aufsätzen zur Erinnerung an einen der ersten Mitarbeiter der Monatsschrift, an Manuel Joel, dessen Geburtstag am 19. Oktober zum hundertsten Male wiederkehrt. Einer Uebersicht über Joels Leben und Wirken von C. Seligmann folgen Erinnerungen des Baseler Philosophen Carl Joel und Würdigungen der Bedeutung Joels als Denker, als Darsteller der jüdischen Religionsphilosophie, als Prediger und namentlich als praktischer Theologe, der mit Erfolg die sogenannte mittlere Richtung im Judentum vertrat. Bilden diese Aufsätze einen ebenso wertvollen wie gemeinverständlichen Beitrag zur inneren Geschichte des Judentums im 19. Jahrhundert, so zeigen die folgenden Arbeiten, wie die gegenwärtige Wissenschaft sich um die Weiterführung des Lebenswerkes Joels bemüht; besonders anziehend ist Albert Lewkowitz' Nachweis, welche Bedeutung für Spinozas Denken dem Judentum zukommt. — Außer den Joel-Aufsätzen enthält das Heft eine sehr lehrreiche Uebersicht von Bernhard Heller über „bib-

Gesangs-Unterricht
meth. Prof. Orgeni (alt-italienisch)

Kläre Weymann

Friedrich-Wilhelm-Straße 23 :: Straßenbahnlinien 5, 6, 7 :: Sprechzeit 12—1 Uhr

lische Sagenforschung“, die auch dem Laien veranschaulicht, daß sich zu biblischen Erzählungen und Gesetzen zahlreiche Parallelen bei andern Völkern finden, daß aber gerade durch den Vergleich die Eigenart und Ueberlegenheit der biblischen Gedankenwelt deutlich hervortritt. Man abonniert die Monatsschrift durch Uebersendung des verschwindend geringen Jahresbeitrages von 10 Mark (2½ Dollar) an die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums E. V., Berlin-Schöneberg, Belzigerstr. 46, II, 2 (Nathan).

Leipziger Umschau

Der zehnjährige Kantor

Am Sonnabend, dem 13. November, bot der kleine Künstler Kalmele Weitz auf vielseitigen Wunsch hin wieder einen genußreichen Abend im Künstlerhaus.

Auch diesmal zeigte er sein ganz besonderes Können. Nicht nur mit kantoralischen Synagogengesängen aus dem „Kol Nidrei“-Gebet, sondern auch mit

Liedern der Jüdischen Kunsbühne füllte er den Abend aus. Sein Vater, der Oberkantor aus Posen, übernahm die Klavierbegleitung und bot zum Schluß einen Vortrag. Wer diesem Abend nicht beiwohnte, hat wirklich viel versäumt.

Reichsversicherungsordnung

Wir verweisen hiermit auf die Bekanntmachung der Landesversicherungsanstalt Sachsen im Inseratenteil dieses Blattes betr. Kontrolle der Quittungskarten für Hausgehilfinnen (Dienstmädchen usw.).

Kritik der Woche

Was spielen Leipzigs Lichtspielhäuser?

In den Ufapalästen „Astoria“ und „Königs-Pavillon“ erlebt der vom Publikum mit so lebhafter Spannung erwartete große Film „Ben Hur“ seine Leipziger Premiere. Wer die in allen Teilen wuchtige Szenenfolge an seinem Auge vorüberziehen ließ, wird angesichts der schier unfaßlichen Regie- und Darstellungskunst dieses Filmes sagen müssen: Hier ist die Vollendung, weiter kann der Film eigentlich gar nicht mehr kommen. Der regletechnische Höhepunkt des Filmes ist das Wagenrennen, das alle in früheren Filmen gezeigten ähnlichen Szenen ohne weiteres in den Schatten stellt. Es ist einer der größten Treffer der internationalen Filmgeschichte, der uns hier präsentiert wird und mit dessen wundervollen pompösen Bildern aus-einanderzusetzen einem jeden gelegentlich empfohlen werden kann. Der Film hat 4 Millionen Dollars Herstellungskosten verschlungen. Auch in dieser Hinsicht erreicht er also einen Rekord. — In der „Alberthalle“ läuft „Carmen“, ein Film, der ebenfalls an der Spitze der Weltproduktion steht. Raquel Meller spielt die Hauptrolle dieses Werkes, das durch die ausgezeichnete musikalische Illustration in seiner Wirkung noch bedeutend gehoben wird. — Im Ufatheater „Universonum“ sieht man einen flotten Reisefilm Kapitän Plüschows „Segelfahrt ins Wunderland“. — Die „U-T-Lichtspiele“ warten mit einer Uraufführung auf. Sie zeigen einen Film „Die versunkene Flotte“, der einmal durch seine vorbildliche Darstellung, dann aber auch durch seine Tendenzlosigkeit sympathisch wirkt. — Die Leipziger Kulturfilm-Gemeinde führt am Sonntag, vorm. 11 Uhr, im Ufatheater „Universonum“ in einer auch Nichtmitgliedern zugänglichen Vorstellung den neuen großen Amerika-Film der Hamburg-Amerika-Linie „Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ vor. st.



Wegen früherem Redaktionsschluß fällt diese Woche der Bericht aus.

SPORT

Chanuka-Feier des Sportklubs Bar Kochba

Am Montag, dem 29. November 1926, abends 8 Uhr, veranstaltet der Sportklub Bar Kochba Leipzig E. V. für seine Jugendabteilung eine Chanuka-Feier

im Theatersaal des Krystallpalastes.

Das Programm, welches Theaterstücke, Lebende Bilder, Vorträge usw. enthält, wird nur von Mitgliedern der Jugendabteilung ausgeführt. Eine reich ausgestattete Tombola sowie Ueberraschungen verschiedener Art werden für Abwechslung sorgen.

Da nach den Vorträgen die Kapelle Mayerstein zum Tanz spielt, können wir schon heute mit Bestimmtheit einen vergnügten Abend versprechen.

Der Eintrittspreis ist sehr minimal gehalten.

Die Firma L. Flehmig hat Schuhmachergasse 2a (Specks Hof) ein Gummiwaren-Spezialgeschäft eröffnet. Alle Artikel zur Gesundheits-, Wochen-, Kinder- und Krankenpflege sind preiswert in bester Qualität vorrätig. Die Geschäftsinhaberin steht dem Publikum beim Einkauf gern mit fachmännischer Beratung zur Seite.

Herausgeber: Verlag Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Straße 56; verantwortlicher Redakteur: Oskar Mammer, Leipzig. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S 3

Bei Hämorrhoiden

wirkt unübertroffen

Lauensteins Hämorrhoidal-

Salbe, Pillen und Tee

Allein echt König-Salomo-Apotheke
Grimmaische Straße 17, Postversand

Ufa-Palast
Astoria

Windmühlenstraße — 4.30 Uhr



Die Erstaufführung
auf die Leipzig wartet

Ben Hur

Der Welt gewaltigster Film
Nach dem berühmten Roman von
Lew Wallace
Regie: Fred Niblo
In den Hauptrollen:
Ramon Novarro, Mary Me Avoy

Ufa-Theater
Königs-Pavillon

Promenadenstraße — 4.30 Uhr



Wir bitten um zwanglose Besichtigung
der neuesten Meß-Muster
**Speise- und Herrenzimmer
Schlafzimmer und Küchen**
Ganz besonders billige Preise!



Junge Witwe
mit 2jähr. herz. Töchterchen, schön einger.
2-Zimmer-Wohnung u.
etwas Verm., wünscht
sich wieder zu verheiraten.
Geschäftsmann bevorzugt. Näh. unter
G. K. 206 an d. Exp. d. Bl.

HALLO

DER
11.
DEZEMBER

das gesellschaftliche Ereignis Leipzigs
Jüdischer Studenten-Verein, Leipzig

Für leistungsfähige Weinkelerei suche bestens
eingeführte Untervertreter. Vorzustellen Sonntag
vorm. 10—12 Uhr.
H. Greizerstein, Weilligstr. 15, part.

Zwei leere Zimmer
für kinderloses Ehepaar zu vermieten. Gneisenau-
straße 1, parterre links.

Kontrolle der Quittungskarten für Hausgehilfinnen
Die Landesversicherungsanstalt läßt gegenwärtig
durch ihre Ueberwachungsbeamten eine Kontrolle
der Invalidenkarten für Hausgehilfinnen (Dienst-
mädchen, Aufwärterinnen usw.) vornehmen. Mit-
tels Postkarte wird jedem Arbeitgeber anheimge-
geben, die Quittungskarten zu einem bestimmten
Tage in einem seiner Wohnung nahegelegenen
Raume selbst oder durch einen Beauftragten vor-
zulegen. Es ist den Herrschaften dringend zu
raten, dieser Aufforderung Folge zu leisten, da bei
Nichterscheinen die Kontrolle später in der Woh-
nung erfolgen und bei sich ergebenden Differenzen
von den Strafbestimmungen der Reichsversiche-
rungsordnung Gebrauch gemacht werden müßte.
der Landesversicherungsanstalt Sachsen.
Der Vorstand

Hausstein & Kirchhof
Gegründet 1888 LEIPZIG, Fernspr. 22010 u. 24838
Bühl 22
Eisen-Holz- und Messingwaren
zur Innendekoration
Unsere Spezialität!
Wir sind leistungsfähig!

R. ZWICKER & C.
LEIPZIG-GRIMMISCHE STR. 14 - GEGR. 1879 - TEL. 25097
**Trikotagen-Strümpfe
Sandschuhe**
Echte Dy-Lohmann Unterkleidung o. Nylge-Knochen-Arbeitsüge

Gummiwaren - Spezial - Geschäft
Empfehle sämtliche Artikel zur
Gesundheits-, Wochen-, Kinder und
Krankenpflege
sowie zum intimen Bedarf der Frau
Linoleum, Wachstuche, Dauerwäsche
LOTTE FLEMIG
Schuhmachergasse 2a, Specks-Hof

Bürobedarf
und Schreibwaren
E. Schulz, Leipzig C. 1
Petersstraße 121, :: Fernruf Nr. 16728
Fachgeschäft für neuzeitliche Büroeinrichtungen
Büromöbel, Büromaschinen, Anfertigung
von geschmackvollen Drucksachen
Reparaturwerkstatt für alle
Büromaschinen

Albert Friedrichsohn, Geflügelhandlung
Reichsstraße 15 **Kodis Hof** **Telephon 26 381**
empfiehlt täglich frisch in großer Auswahl: Ia Dresdner und Prager Mastgänse
Mastenten, sowie alles feine Tafelgeflügel, **Spezialität: Gänse-Ausschlachtere** und
Verkauf von Einzelteilen wie Gänsekeulen, Gänsefett, Gänse-Brat- u. -Stopfleber u.a.m.

Täglich 5 Uhr
nachm. u. 8 Uhr
abends
Stimmungs-Kapelle
Nutzschlauch
Am Jazz:
Heuseler
Kleine Preise
CAFE UBU BAR
Hainstr. 26.
Vornehmer Familien-Verkehr

כשר
„Hadassah“ **„Pflanzenbutter-Margarine**
Allerfeinste
Unschätzbare Vorteil für die jüdische Küche, da
fleischig und milchig verwendbar!
Hergestellt unter Aufsicht Sr. Ehrwürden
Herrn Rabbiner Dr. Carlebach in Köln
All. Fabrikanten: Westdeutsche Nahrungsmittel-Werke Duisburg a. Rh. Generalvertretung u. Niederlage in Leipzig: Fa. J. TEMPEL, Blücherstr. 11
Vertreter an allen Plätzen Deutschlands gesucht

Galerie
REMMLER & CO.
 Tröndlinring 3 :: Ecke Nordstraße

Gemälde
 Graphik
 Kunstporzellan

Preiswert. Große Auswahl.

Max R. Krüger, Leipzig
 Grimmaische Str. 19 / Fernspr. 19404

Erstes Spezial-Geschäft am Platze für
**Feingebäck · Schokolade · Tee
 Dessert · Bonbons und Kakao**

Krügers Leipziger Leckerli
 sind überall bevorzugt, köstlich im Ge-
 schmack u. unerreicht abwechslungsreich

Krügers Feingebäck
 bietet Bürgschaft
 für ausgewählte feine Qualität u. tadell. Frische
 Beliebt bei Wein, Kaffee und Tee

REMMLER & CO.
 Tröndlinring 3 :: Ecke Nordstraße

Neu aufgenommen:
**Sprechmaschinen
 Platten**
 aller Systeme

Preiswert. Große Auswahl.
 Teilzahlung.

Photo-Klapp-Kamera
 9x12 cm

Lux I Hochsol. Leder ausf., dopp.
 Bod.-Ausf., Dopp.-Anast. 1:6,8
 (Vord.- u. Hinterlinse einz. ver-
 wendb.) 5fach verstellb., Vario-
 Verschl. Objektiv durch Mikro-
 meterschraube hoch und steil
 verstellbar, Metallteile fein ver-
 nickelt mit 3 Blechkassetten im
 Etui oder Film-
 packkassette. **RM. 48.-**

Lux II mit gleichem Zubehör
 und Doppel-Anastigmat, Roden-
 stock 1:5,4 (Vorder- u. Hinterlinse einzeln ver-
 wendb.) in 9fach verstellb., Orig.-Ibso-Verschl.
RM. 75.-

Lux III mit 3 Blechkassetten im Etui und Film-
 packkassette, allerbeste Ausf. mit Laack Dialytar T 1:4,5,
 in Compur-Verschl., einschließl. Tasche **RM. 110.-**

Hoh & Hahne, Leipzig, Hoflieferanten,
 Photo-Spezial-Geschäft, Katharinenstraße 16
 — Gegründet 1899 —

**Kaffeehaus
 Küster**
 Leipzig
 Plauensche Straße 13

Täglich nachmit-
 tags und abends

**Künstler-
 Konzerte**

Eigene Konditorei

**Für Klempnerarbeiten
 Gas- und Wasseranlagen
 und Badeeinrichtungen**
 insbesondere tadellose Ausführung von
Dacharbeiten

empfehlte sich jüdischer Klempnermeister bei
 fachmännischer Ausführung und bill. Berechnung

L. Roiterstein, Klempner
 Gerberstr. 54, Telephon-Nebenst. 26829
 Reparaturen werden **billig** ausgeführt

Soeben erschienen:
Prof. Dr. O. DONATH:
Böhmische Dorfjuden.

Mit einem Geleitwort von
Prof. Dr. S. Ehrmann S. A.

Der Verfasser zeigt auf Grund dokumentarischer
 Belege das Verhältnis der böhmischen Dorfjuden zu
 ihrer christlichen Umgebung, schildert ihr Leben im
 Kreislauf eines Jahres und untersucht, welche Rolle
 der böhmische Dorfjude in der deutschen und tsche-
 chischen Literatur spielt. In einer beigefügten Antho-
 logie bringt er bezeichnende Proben aus den
 Schriften von Komert, Rakous, Al. Mrstik,
 Masaryk, Klostermann, Vachek und
 Vrba. Maler Gustav Böhm schmückte es mit
 einem realistischen Titelbilde.

Preis kart. Mark 2.50

Jüd. Buch- und Kunstverlag
 Brünn, Adlergasse 9.

**Färberei und
 chemische
 Waschanstalt**
ADLER
 Filiale: Nordstraße 21

Physikal. Institut für Kosmetik u. Körperkultur
Cäte Augat

Praxis hier seit 28 Jahren. Thomaskirchhof 21
 Fernsprecher 18437 · Sprechzeit: 8.30—6.30 Uhr

**Behandlung aller Schönheitsfehler unter
 Garantie des Erfolges**

Korrektur aller Gesichts- und Nasenfehler. Falten, hohle
 Wangen, unschönen Hals in wenigen Sitzungen, Sommer-
 sprossen, Leberflecke, lästige Haare werden für immer und
 ohne Narben entfernt. Nasenröte, Frost in Händen u. Füßen,
 zu starke Figur, Haarausfall wird ebenfalls durch besonders
 patentierte Methode behandelt. Alle Präparate für Haut- u.
 Gesichtspflege sind eigene Erzeugnisse u. vielfach prämiert.
 Fachschule für Kosmetik. Wissenschaftliche Ausbildung.
 im In- und Ausland ff. Referenzen.

Moderne Maßarbeit
 GEGRÜNDET 1876

IKM

Gold-Med. Wetzlar 1913 Gold-Med. Döbeln 1914
 Ehrenpreis d. Jubil. Fachaussst. Döbeln 1914.

Schuh-Moden

Fussleidenden fachmännische Bedienung
 Seiden-Brocatschähe · eigene Entwürfe.
 Reit-Rennstiefel im Höchstgewicht von 84 Gg
 für Jagd u. Sport bewährte Beschuhung

J. Karl Marek
 FERNRUF: 13414 LEIPZIG WALDSTR. Nr. 26

Der Wert einer Anzeige
 wächst
 mit der Dauer ihrer Veröffentlichung

Spezial-Seifenhaus M. Stein
 Berliner Straße 1

empfehlte

Soda 5 Pf. :: Globin 20 Pf.
 Seifenpulver mit Schnitzel 22 Pf.
 Scheuertücher 35 Pf. :: Prima
 gekörnte Schmierseife 45 Pf.
 6-, 8-, 12-Kerzen-Pakete 40 Pf.
 Kernseife, harte Riegel, stets am Lager

Oskar Steinbach, Leipzig
 König-Johann-Straße 16
 Fernruf 25 392

Tapeziermeister und Dekorateur

Lager moderner Klubmöbel · Werkstätte für neuzeitlichen
 Fensterschmuck · Ausführung von Tapezier-, Spann- und
 Linoleumarbeiten · Reparaturen, Umarbeitungen
 solid und preiswert

Offerierte frei Haus!

Spatenbräu hell und dunkel — Hackerbräu
 hell und dunkel — Kulmbacher Reichelbräu
 Pilsner Kaiserquell — Radeberger Pilsner
 Dortmunder Aktien Bier — Fürstenberg Bräu
 Naumann hell und dunkel — Ullrich — Bauer
 Bier — Hacker Nährbier — Köstritzer
 Schwarzbier — Malzbier — Berliner Weißbier
 Döllnitzer Gose sowie sämtliche Mineral- und
 Heilwässer

Adolf Weigler, Leipzig
 Likör- und Mineralwasser-Fabrik
 Tauchaer Straße 22 :: Telephon 24960

ALLGEMEINES VERSICHERUNGS-BÜRO
Th. Hugo Sperling, Leipzig
 Ritterstr. 38-40 :: Tel. 28930, 12757

VERSICHERUNGEN ALLER ART

Spediteure Fenthol & Sandtmann, Leipzig
 Fernsprecher Sammelnummer 72486 — Telegrammadresse: Fenthols

Filiale: Hamburg, Glockengießerwall 21 — Fernsprech-Anschluß: Vulkan Nummer 2768

**Das
 Faml**

Ersteht Frei-
 nur mit Quali-
 skripte wer-
 Sch

**Das
 Faml**

Infolge s
 Judentum
 in Galaz
 an Abonn
 nach wie
 die Inter

C

Prof. Min
 R i g a.
 höchste l
 gliedern
 unter ihm
 lichen.

Eine g
 J e r u s
 Ausstellu
 die zwei
 hat Vorb
 mit dem
 lestine A
 sischer E

Prof. M
 denhove
 lung vor
 mals für
 hervor
 Das Den
 stellt we

Eine Sta

Ne u y
 kräftigen
 eine Sta
 weilen
 statuten
 die es u
 Der Nar

Der am

jü

Ne u y
 ton abg
 Misrach
 kutivo
 zügllich
 Juden a

Ke

Neu
 für die
 auch fü
 phen S.
 M. Bar
 gebung
 Anleibe
 wird g
 nach R
 berech
 nen he

Vor

J e r

Jubiläu
 die KH
 wichtig
 tren d
 lichen
 pagne
 esse b